



KUNSTFORUM International Bd. 274 Mai 2021

# ÜberLeben und Kunst

BEDINGUNGEN  
KÜNSTLERISCHER  
EXISTENZ

# Christian Eisenberger

JEDE AUSSTELLUNG MÜSSTE EIGENTLICH  
EINSTELLUNG HEISSEN!

Ein Gespräch von Ursula Maria Probst



Portrait: Christian Eisenberger, 2020,  
Foto: Raimo Rumpler

rechte Seite: Christian Eisenberger,  
*Clowning on the sunny side*, 2007,  
Performance in London, Clownkostüm,  
Sprengstoffattrappen, Foto: Studio Christian  
Eisenberger, Courtesy: Galerie Krinzinger  
und Christian Eisenberger





Christian Eisenberger, *Ohne Titel*, 2004, Acryl auf Mauer, Schriftinstallation auf einem alten, einstürzenden Bauernhaus, Foto: Christian Eisenberger, Courtesy: Galerie Krinzinger und Christian Eisenberger

Christian Eisenbergers flotte Sprüche wie „Kunst ist nur eine Etiketle ohne Relevanz“ oder „Künstler sein kann jeder, doch es tut halt nicht jeder“ basieren auf dem unbändigen Drang eines alles Bisherige in Frage stellenden und Kategorisierungen ablehnenden Künstlers. Selbst produktionswütiger denn je – mehr als 45.000 Werke sind in seinem 42-jährigen Leben bis dato entstanden – ruft er zum Streik auf, während die Materialschlacht in seinem Studio tobt. In unzähligen Wiener Wohnungen sind die Pappkartonfiguren von Christian Eisenberger anzutreffen. 10 Jahre prägten sie als Streetart das Straßenbild von Wien und sind heute begehrtes Sammelobjekt mit Kultstatus. 1978 in Semriach, Österreich geboren, studierte er Transmediale Kunst bei Brigitte Kowanz an der Universität für Angewandte Kunst, nahm an Workshops und Symposien von Jimmie Durham und Rirkrit Tiravanija teil. Heute lebt und arbeitet er in Wien / Salzburg / Steiermark und wird von den Galerien Krinzinger (Wien) und Martinetz (Köln) vertreten. Als ob es um die nackte Künstlerexistenz geht, schlichtet Christian Eisenberger seinen bloßen Körper zwischen Holzscheite, sammelt während eines 40-tägigen Schweigemarathons in einer Kirche die Spermien seiner Ejakulationen, um damit bei der Art Cologne zu performen, spaziert als Clown verkleidet mit einer Sprengstoffgürtelattrappe umgeschmalt

durch London und wird prompt verhaftet oder kommt unter einem Baumstamm kopflos zum Liegen. Als Materialien verwendet er u. a. Pappkarton, Baummarkfarben, Gaffaband, Haar, Feuer, Rauch und Eis. Während in seinem Atelier vor Farben triefende Bilder entstehen, gestaltet er in seiner „Landkunst“ mit Tannenzapfen paradoxe Schachbrettmuster im Wald oder formt aus Schnee Totenköpfe.

**Ursula Maria Probst:** Deine Kunst ist eine der Extreme, per Eigendefinition bist Du Stadt- und Landkünstler. Wie wirkt sich dieses Leben der Kontraste auf Deine Arbeit aus?

**Christian Eisenberger:** Je nachdem wo ich mich aufhalte, so agiere ich. Wenn ich auf dem Land bin, mache ich „Landkunst“. Da gilt die Prämisse: Keine Klebebänder, keine Farbstoffe, keine Nägel, sondern nur Naturmaterialien. So entstehen Arbeiten, die dem Lauf der Natur überlassen werden, ohne diese in ihrem Wesenszustand zu verletzen. Es ist eine Sehnsucht nach Kontemplation, nach innerer Kontemplation, nach Stille, wo ich still und heimlich etwas kreierte, ein Foto mache und wieder weg bin. Das sind meditative Momente. Der Mensch ist natürlich immer ein Störfaktor. Früher hat es Maler gegeben, die Landschaften gemalt haben und heute gibt es „Landart“.

Und in der Stadt? Verwendest Du umweltfreundliche, nachhaltige Materialien?

In der Stadt bin ich mit allen Konsequenzen ein Verbraucher. Dort gehe ich Farben und Lacke einkaufen. Die Entscheidung, welches Material im Atelier verwendet wird, ist wichtig, da sie große weiterführende Themen und Bildgestaltungsmomente auslöst. Mein Hauptinteresse ist, Bilder zu kreieren, die ich so in der Form noch nicht gesehen habe, welche die eigene Wahrnehmung und alles Bisherige in Frage stellen und umackern.

Du siehst Dich nicht als Maler. Wie verläuft der antimalerische Prozess?

Ich bin kein Pinselvergewaltiger. Ich habe Techniken entwickelt, wo ich im Vorfeld nicht weiß, wie die Farbe sich verhält. Das ist meine Karotte vor der Nase an der ich mich vorantaste wie ein Höhlenforscher. Bei den aktuellen Silikonbildern mache ich mit Silikon eine Zeichnung. Die Leinwand liegt währenddessen auf dem Boden. Dann schütte ich sehr viel Farbe darüber, sodass die Farbe den Silikondamm überschwappend quert, und meine Zeichnung ignoriert wird. Dadurch entsteht ein Bild, das ich so nicht geplant habe. Es ist das Scheitern inkludiert. Oft sind diese Zufälle spannender, als wenn ich ein Bild malen würde so auf die Art „Malen nach Zahlen“.

In der Wahl Deiner Materialien bist Du per se nicht kunstaffin, verwendest u.a. Haarspray, Pappkarton, Gaffaband, Spinnweben, Eis oder Lacke.

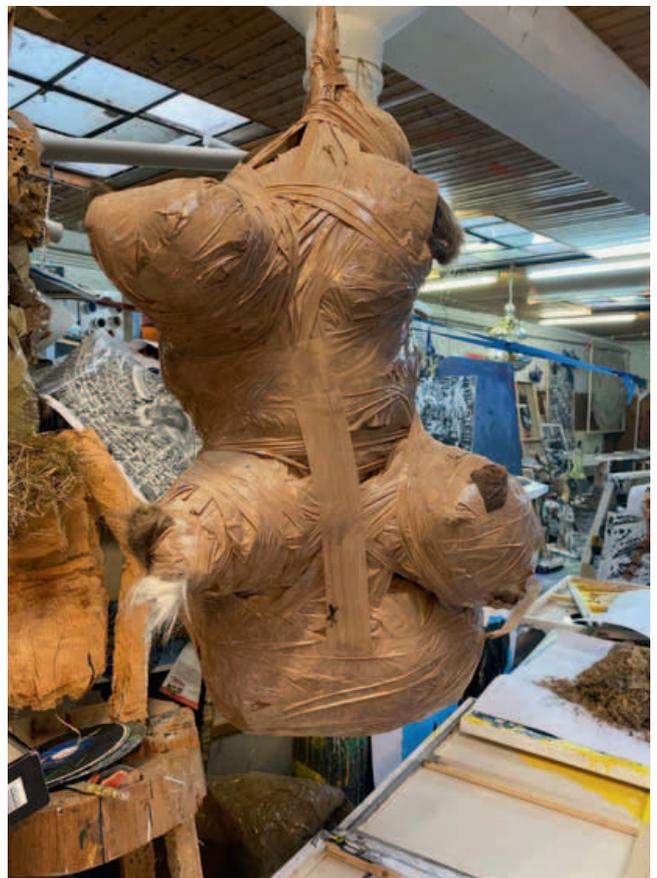
Ich sehe mich in der Baumarktkunst und -künstler\*innentradition. Ich nehme nicht Farben, die für Kunstgemälde hergestellt wurden, sondern für Heizkörper, Eisenteile oder Holz – also kunstfremde Farben. Doch das Traditionelle besteht bereits darin, dass die Leinwand 4 Ecken hat. „Der Fehler beginnt schon, wenn man Leinwand und Farbe kauft“, hat Joseph Beuys gesagt. Diesen Standpunkt halte ich für richtig. Ich bin erst 2008 zur Leinwand gekommen.

Davor hast Du zehn Jahre lang mit Deinen anonymen Interventionen von Pappkartonfiguren das Straßensbild von Wien stark geprägt. Dafür hast Du Materialien recycelt?

Als junger Künstler hast du sowieso keine Galerie. Also sagte ich mir: „Dann kann ich es gleich auf der Straße machen, dann ist es wirklich eine Ausstellung.“ Vom rein begrifflichen Standpunkt müsste zu jeder Ausstellung eigentlich „Einstellung“ gesagt werden. Es ist spannender, unangekündigt im öffentlichen Raum zu agieren, weil niemand damit rechnet. Überall, wo ich gewesen bin in Paris, Basel, Berlin, München, Salzburg, Wien habe ich Pappfiguren aufgestellt. Die Materialien und Farben habe ich von Schrottplätzen oder Sammelstellen für Sondermüll und den gebrauchten Karton von Fahrrad- oder KFZ-Geschäften besorgt. Pappkarton hat, indem er innen hohl ist einen Wärmecharakter und wird von Obdachlosen als



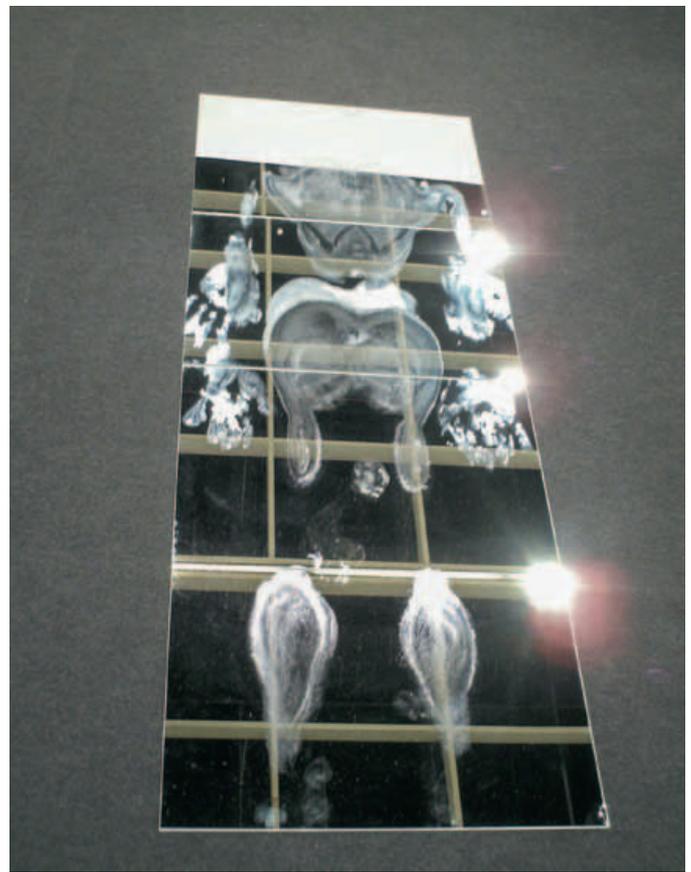
Christian Eisenberger, *Larve*, 2006, Körperumwicklung mit Klebeband, Foto: Studio Christian Eisenberger, Courtesy: Galerie Krinzinger und Christian Eisenberger



Christian Eisenberger, *Ohne Titel*, 2006, Skulptur aus Haar und Klebeband, Foto: Christian Eisenberger, Courtesy: Galerie Krinzinger und Christian Eisenberger



01



02

Behausung verwendet. Meine ersten Pappfiguren waren Obdachlose und Selbstmörder, also Randfiguren und extreme Außenseiter, die man im öffentlichen Raum sieht und dann doch wieder nicht.

Es ging Dir also um deren Sichtbarmachung.

Irgendwann habe ich die erste koffertragende Oma mit Kopftuch gemalt und diese zigtausendfach immer wieder neu gemalt bis insgesamt 9.975 Pappfiguren. Da war der Punkt erreicht, wo ich entschied: „Okay, jetzt habe ich wirklich das Plansoll erfüllt!“ Denn wäre ich über die 10.000er Marke gegangen, dann hätte ich weitermachen müssen bis 99.000.

Woher diese Obsession?

Wenn man die Obsession nicht hat, was tut man als Künstler? Wenn man sich verbeißt, dann verbeißt man sich. Da die Pappkartonfiguren nach einem Tag durch Regen zerstört, oder durch Reinigungspersonal entfernt wurden, war ich gezwungen, auf Masse und Geschwindigkeit zu gehen.

Du hast einen eigenen Streetart-Stil geschaffen. Auch Porträts von Politiker\*innen tauchen auf.

Ich habe Fotokopien von Köpfen großer Persönlichkeiten der Zeitgeschichte wie Einstein, Che Guevara, Mahatma Gandhi, Osama Bin Laden, Napoleon, Maria Theresia, Cesar oder Hitler 2007 auf einen Riesenkartonteil collagiert. Realzeitlich haben sich diese Personen ja niemals getroffen, aber die Vorstellung

„was wäre wenn“, halte ich für eine lustige Überlegung. Die „Bösen“ und die „Guten“ – einfach alle wurden von mir durch den Schlamm gezogen. Ich habe einzelne Porträts meiner Familie eingebaut, wo sich dann jeder fragte: „Den kenne ich aber nicht?“

Sammler\*innen sind Dir auf Deiner Route gefolgt. Heute werden die Pappkartonfiguren in Aktionshäusern zu vierstelligen Beträgen versteigert.

Manche wussten nicht, ob sie welche mitnehmen dürfen oder nicht, ob es Eigentum von jemanden und folglich Diebstahl ist.

Wie war für Dich der Switch von der Streetart in die Galerien? Es gab eine Periode, in der Du die Außensichtfenster von Galerien mit Plakaten zugeklebt hast.

Ich habe Plakate als Holzdrucke produziert und diese in Massen über Plakatwände und Litfaßsäulen geklebt, Dann kam mir der Einfall, sie über Galeriefenster zu kleben, um zu testen wie kunstaffin Galerist\*innen sind.

Auffällig ist eine Deine Zahlenfixiertheit?

Die Zahl 9.975 kommt in Ausstellungstiteln immer wieder vor. In „SEHN SIE TIEF 9975-15432-32718“ in der Galerie Krinzinger 2020 sind es 3 Zahlenkombinationen. Die erste Zahl bezieht sich auf die Pappkartonfiguren, die zweite auf meine Lebensstage bis zum Eröffnungszeitpunkt der Ausstellung und die dritte auf gezeichnete A4-Skizzenblätter. Diese sind

Mein Hauptinteresse ist, Bilder zu kreieren, die ich so in der Form noch nicht gesehen habe, welche die eigene Wahrnehmung und alles Bisherige in Frage stellen und umackern.

01 Christian Eisenberger, *Ohne Titel*, 2007, Performance bei der Art Cologne, Foto: Studio Christian Eisenberger, Courtesy: Galerie Krinzinger und Christian Eisenberger

02 Christian Eisenberger, *Ohne Titel*, 2007, Spermen auf Spiegel, Foto: Christian Eisenberger, Courtesy: Galerie Krinzinger und Christian Eisenberger

03 Christian Eisenberger, *Ohne Titel*, 2008, Schneeskulptur, C-Print, Foto: Christian Eisenberger, Courtesy: Galerie Krinzinger und Christian Eisenberger

04 Christian Eisenberger, *Ohne Titel*, 2007, Körperaktion in Eiswasser mit Davidstern aus Eis, performative Fotografie, C-print, Foto: Studio Christian Eisenberger, Courtesy: Galerie Krinzinger und Christian Eisenberger



03

04





Christian Eisenberger, *Ohne Titel*, 2009,  
Körperaktion zwischen Holzscheiten, performative  
Fotografie, Foto: Studio Christian Eisenberger,  
Courtesy: Galerie Krinzinger und Christian  
Eisenberger



Christian Eisenberger, *Ohne Titel*, 2015,  
Körperaktion unter umgestürzten Baum,  
performative Fotografie, Foto: Studio Christian  
Eisenberger, Courtesy: Galerie Krinzinger  
und Christian Eisenberger

in ein Stahlgerüst geschichtet und oben verschweißt, sodass nur die „Sedimentschichten“ der Blätter am Rand sichtbar sind. Es ist zwar etwas da, aber man sieht es doch nicht – also eine Art von Verweigerung.

Stadt- und Landkunst geben ein unterschiedliches Tempo vor.

Hektik vor der Ruhe. Parallel habe ich immer Landart-Projekte gemacht nach dem Motto: „Je nach Standort des Künstlers wird Kunst umgesetzt“. Das Sein bestimmt das Bewusstsein. Auch an „lost places“ wie 2004 in einem total verlassenen, einstürzenden, uralten Bauernhaus fernab von Straßen habe ich riesige Installationen gebaut.

Es tauchen viele Gesichter auf.

Der Kopf ist ein Generalthema von mir. Ich mache Köpfe in Serien, weil vieles misslingt. So lässt sich mehrmaliges Misslingen kreieren. Ich habe abstrakte Kopffählichkeiten *Ohne Titel* (2020) in der Natur gemacht, indem ich mit Naturmaterialien nur eine Hälfte des Gesichts gestaltete und die zweite sich im Wasser des Flusses spiegelte – ganz simpel. Sie haben verschiedene Charaktere, indem sie einmal aus Stroh, einmal aus einem großen Blatt, einmal aus Birkenstämmen oder Erde sind. Vergleichbar mit den Charakterköpfen von Franz Xaver Messerschmidt mache ich meine Charakterstudien.

Du hast als Clown verkleidet mit einer Sprengstoffatmosphäre umgeschwallt im öffentlichen Raum performt.

Zwei absurde Charaktere – der Clown und der Bombenattentäter als tragische Figuren verschmelzen dabei zu einer Person. In London 2007 wurde ich aufgrund des strikten Überwachungssystems verhaftet, in Wien nicht. Nach dem Terrorattentat im November 2020, wäre das nun anders, ist man hier ebenfalls entsprechend sensibilisiert.

In dem explosiven Diptychon *Ohne Titel* (Max und Moritz) (2020) beziehst Du Dich auf den sechsten Streich von Max und Moritz, die beim Versuch in der Bäckerei Leckereien zu klauen, im Kuchenteig landen und vom Bäcker in den Ofen geschoben werden.

Ich war schon als Kind fasziniert von Max und Moritz oder überhaupt von Wilhelm Busch und seinen böartigen Unfällen, die in die Kinderköpfe hineingetrichtert werden. Jetzt Jahre später habe ich aus der Brezelsituation das Bild aufgegriffen, wo der Stuhl kracht und sie in den Trog voll Teig hineinfliegen. Das ist für mich die Bildsequenz, wo das große Scheitern beginnt. Deshalb habe ich eine mit Farben überladene, ausufernde, „gatschige“ Situation gemalt. Es ist eine Paraphrase auf das Scheitern des Künstlers. Man will etwas, scheitert gnadenlos daran und landet in der Farbsoße.

Im Film *Eisenberger. Kunst muss schön sein*, sagt der Frosch zur Fliege (2018), den Hercli Bundi über

Dich drehte, sagst Du „Kunst ist eine Ausrede der Gesellschaft“.

Nichts ist allgemeingültig, alles eine Annäherung oder Abstoßung.

Über 8 Jahre hast Du die Kunsthalle „K2“ in Deinem Heimatort Semriach betrieben.

Das Projekt war ein Seitenhieb auf die immer größer werdende Museumsarchitektur. Die Künstler\*innen müssen dann gezwungenermaßen größere Arbeiten realisieren. Da können wir gleich wieder mit dem Pyramidenbauen anfangen. Ich habe die kleine Kunsthalle in der Größe einer Bananenschachtel ins Leben gerufen, um den umgekehrten Weg einzuschlagen. Passenderweise stand „K2“ nicht in der Großstadt, sondern im ländlichen Raum mitten am Marktplatz in einer wasserdichten Metallkonstruktion. Man musste in die Knie gehen, um hineinzuschauen.

Im Unterschied zur schnellen Produktion der Pappkartonfiguren und Plakate, sind Deine Arbeiten heute das Ergebnis längerer, komplexer Abläufe.

Es entstehen neue Malarten wie „Klebmalereien“. Zuerst wird auf Plastik gemalt, getropft, geronnen und dann wird es collagiert wie eine Monotopie oder eine riesengroße Aufklebercollage, die sich selbst formt. Da findet man auch Köpfe darin. Das Abarbeiten am Porträt, am Kopf, am Gesicht, an Gesichtszügen ist ein wiederkehrendes Thema. Mich interessiert, wie der Mensch anderen Menschen durch Gesichtswahrnehmung begegnet. Im Kontrast dazu gibt es in der Serie der Collagen aus fotokopierten Gebäuden die Stadt ohne Menschen. Die Gebäude zeichnen einen Freiraum nach und dieser Freiraum hat die Umrisse eines Menschen.

Was kommt im Prozess zuerst? Die Idee oder das Material?

Wenn die Idee da ist, suche ich mir das entsprechende Material aus meinem Fundus und dann wird losgelegt.

Wie bewahrst Du Dir die Freiheit?

Ständiger Neustart.

In einer Deiner aktuellen raumgreifenden Installationen, die mit Holz, Abdeckplanen und Gaffaband wie ein abisolierter Unterstand konstruiert ist, thematisierst Du die eingespernte Natur.

Ich fülle die Installation wie eine Schneeballkugel für Erwachsene mit den Samen des Teichschlegels oder Rohrkolms, die eigentlich die Eigenschaft haben, sich frei auf der Erde fortzupflanzen. Aber in diesem eingespernten Quarantänerraum sieht man Samen, die sich nicht vermehren können – noch nicht. Nach der Ausstellung werden sie der Freiheit der Natur überlassen.



Christian Eisenberger, *Ohne Titel*, 2020, Studio, digitale Farbfotografie, Foto: Christian Eisenberger, Courtesy: Galerie Krinzinger und Christian Eisenberger

Eine Art Ökokritik?

Wir verbrauchen unheimlich viele Ressourcen. In meinem Stadtatelier habe ich einen enormen Verbrauch. Ich sehe mich selbst kritisch in dieser überbordenden „Materialverschwendungszustandssucht“.

Überbordend von Materialien sind auch Deine Ausstellungen. Mittlerweile gestaltest Du sie zu Aluminiumassemblagen aus einem Guss.

Das Materialfeld, das Trümmerfeld oder der Acker *Ohne Titel* (2020) hat Readymade-Charakter, weil es Versatzstücke sind, die ich gefunden habe. Es sind Relikte aus dem Wald, die ich in der Gießerei in Aluminium transferiert und der Vergänglichkeit entzogen habe. Indem sie jetzt für uns in Aluminium sind, sind sie für Käfer, die in der Natur den Baum zersetzen, nahrungstechnisch nicht mehr erträglich.

Im Kontext Deiner Landart-Arbeiten gibt es ein Video von Dir, bei dem Du in schwindelerregende Höhen auf einen Baum hinaufkletterst.

Es gibt verschiedene Videos, in welchen ich die Kamera so einsetze, wie ich im Atelier male. Zum Beispiel, dass ich die Kamera wie ein Lasso um mich herum schwinde.

Du umwickelst Dich auch am ganzen Körper mit Klebeband, um aus dieser klaustrophobischen Situation wie eine Larve herauszuschlüpfen. Im künstlerischen Prozess setzt Du Urgewalten wie das Feuer in der Bearbeitung von Papierbildern ein. Material wie Haar wird ebenfalls von Klebeband umwickelt zur Skulptur.

Ja es gibt noch ein paar von diesen schönen Motenhöhlen. Ich habe 2006 Haar von Friseuren gesammelt. Wenn man den Haarabfall hochrechnet, der ansonsten entsorgt wird, dann ist das eine richtig schöne große Masse. Diese Masse habe ich mehrmals mit Klebeband umwickelt, um sie in Form zu bringen und

dadurch sind eigene amorphe Gestalten entstanden. Es gibt nicht viele Leute, die ihr Haar, ihre abgeschnittenen Fingernägel, gebrauchten Ohrenstäbchen, oder derartige Dinge sammeln. Wir wissen aus der eigenen Produktion, was der Körper so von sich wirft. Es löst etwas im Menschen aus, wenn er damit konfrontiert wird. Im Wienerischen gibt es viele Beispiele von Künstler\*innen, die mit Körperausscheidungen stark agiert haben vom Wiener Aktionismus bis zu Künstler\*innen wie Gelitin oder Elke Krystufek.

In welcher Beziehung siehst Du Dich zum Wiener Aktionismus. Als Du Dich 2007 für 40 Schweigetage in eine Kirche zurückgezogen hast, hast Du die Spermien Deiner Ejakulationen gesammelt und im Anschluss bei der Art Cologne damit eine Performance gemacht.

Mein Hauptinteresse leitet sich mehr von der Tatsache ab, dass ich auch ein Mensch bin, dass jeder Künstler ein Mensch ist – noch.

In Deinen Arbeiten wird viel auf den Kopf gestellt. Bezieht Du Texte ein?

Ich gebe meinen Arbeiten keinen Titel. Schrift und Wort sind für mich etwas Eigenes. Von Textarbeiten ist ein Buch im Entstehen. Darin zerlege ich phonetisch die Wahrnehmung. Wie man „sensitiv“ zum Beispiel ausspricht. Man kann auch „SEHN SIE TIEF“ sagen, aber das bedeutet gleichzeitig etwas anderes. Es gibt die Wiener Schule, die sich teilweise ähnlich mit Wort und Text auseinandergesetzt hat. Es ist unterhaltsam sich so Gedanken zu machen, wenn man schon in Wörtern denkt so wie jetzt im Interview.

Und Du denkst sonst in Bildern?

Eher im Tun. Es gibt Leute, die sagen: „Wenn der Eisenberger sich die Hände bricht, dann ist er aufgeschmissen, denn er denkt quasi mit den Händen“. Es sind ja lauter Handlungen: Man kann etwas kreieren, zusammenstellen, mit dem man Ausdruck schaffen kann von einer Tatsache, sei es Malerei, sei es Landart.

Ist es das Bedürfnis, so mit anderen zu kommunizieren?

Ja für mich ist Kunst eine Form mich mitzuteilen, weil ich jetzt nicht der große Wortunterhalter oder Mitteiler bin, sondern es durch Aktionen, Gegenstände oder Materialschlacht darstelle.

Weshalb Materialschlacht?

Wegen der vielen Fehlversuche.

Für Dich hat sich niemals die Entweder-Oder-Frage zwischen Stadt- und Landkunst gestellt?

So wie Albert Einstein einmal gesagt hat: er denkt im Deutschen und kontrolliert im Englischen, so kann man bei mir sagen: ich probiere in der Natur und kontrolliere im Atelier. Es ist eine gegenseitige Balance und irgendwo verbinden sich diese sehr konträren Darstellungsversuche.



Christian Eisenberger, Ausstellungsansicht *SEHN SIE TIEF*,  
9975-15432-32718, 2020, Foto: Anna Lott Donadel,  
Courtesy: Galerie Krinzinger und Christian Eisenberger

Wenn man die Obsession nicht  
hat, was tut man als Künstler?

## CHRISTIAN EISENBERGER

Geboren 1978 in Semriach, Steiermark, lebt und arbeitet  
in Wien, Salzburg, Steiermark, Österreich.

### AUSBILDUNG

1999 Studium der Malerei in der Ortweinschule, Graz.  
2000–2008 Studium Transmediale Kunst, Klasse Brigitte  
Kowanz, Universität für angewandte Kunst, Wien.

### EINZELAUSSTELLUNGEN (Auswahl)

2020 *SEHN SIE TIEF* 9975-15432-32718, Galerie Krinzinger,  
Wien; *COLA BIER ENTE HERR TEE* 9975-15413-32682  
Kunsthalle Gießen, Gießen; 2019 *lieber nervös, als hässig  
und böse*, Galerie Nicola von Senger, Zürich; *Laut-Leise*  
9975-15008-31674, Galerie Krinzinger Pop up, Wien; 2018;  
*SUPERRETROSPEKTIVE*, Martinez, Köln; Art Berlin,  
Solostand, Martinez; 2017 *Dunkle Materia Kalte Gerüchte*  
9975/14129/30817, Galerie Krinzinger, Wien; *MASK*, Galerie  
Nicola von Senger, Zürich; *Status Substantiv*, Galerie  
*MARTINETZ*, Köln; Art Rotterdam Solo Booth, Galerie Hidde  
von Seggelen, Rotterdam; 2016 *DIE BERGE SCHMIEDEN*  
*SOLANGE SIE EISEN ESSEN* 9975/13822/27937,  
Galerie Krinzinger, Wien.

### GRUPPENAUSSTELLUNGEN (Auswahl)

2020 *TABERNAKEL Expanded*, Bildraum Bodensee, Bregenz;  
2019 *Don't Postpone Joy, Collecting Can Be Fun!*, Galerie  
Konzett, Wien; *Portrait*, Galerie Bernd Kugler, Innsbruck;  
2018 *Guernica Ikone des Friedens*, Hofburg Innsbruck;  
*Ausstellen des Ausstellens*, Staatliche Kunsthalle Baden  
Baden; *Winter Exhibition 2018*, KRINZINGER PROJEKTE,  
Wien; 2017 *Sound and Smoke: Fleeting phenomena of  
contemporary art*, Martinez, Köln; *Kunst 4.0 oder das  
Überleben der Malerei*, Vienna Art Week 2017; Eröffnung-  
ausstellung Dommuseum Wien, Wien; *AIR 2016*,  
Krinzinger Projekte, Wien; 2016 *tbc*, galerija rigo, Novigrad  
Cittanova; *Forever*, Bobox, Kortrijk.

### BIBLIOGRAFIE

2016 *TriPhallXis*; 2015 *Barbiekuh*; 2015 *Scribles*; 2014 *Sonne,  
Schatten, Staub und Bett*, Artist in Residence, Sri Lanka;  
2014 *Dilemma – Part 1*, Katalog; 2012 *Reserve – help me,  
kill me*, Katalog; 2010 *Christian Eisenberger, Nothing Personal*;  
2009 *Oxytocin Szintillation*

[www.eisenberger.com](http://www.eisenberger.com)